

Ansprache am ersten Weihnachtsfeiertag 2020

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

„Im Anfang war das Wort“ – so beginnt der Evangelien-Text des ersten Weihnachtsfeiertages: die Ouvertüre zum Johannesevangelium.

Dieses uralte Gemeindelied, im Kernbestand wohl ein vorchristliches Gedicht, formuliert die Sehnsucht von Menschen, die des kritischen Denkens fähig sind. Unter dem Stichwort LOGOS fragten die altgriechischen Philosophen nach dem Sinn des Lebens. Darauf greift auch Viktor E. Frankl zurück, wenn er die Grundbestände seiner Logotherapie ins Wort bringt. Dabei geht es damals (bei den alten griechischen Philosophen) wie heute (bei Frankl) um die Frage nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Frühjüdische Denker sprachen in diesem Zusammenhang von der „**tiefsten Weisheit in allem, die Gott näher ist als alles andere**“ und mit ihm eins sei.

Dieses Gedicht, das wir eben als Evangelium gehört haben, ist also interreligiös und gibt Resonanz auf alle (Über-)Lebensfragen, die – wenn auch etwas verändert – ebenfalls in unserer Zeit anstehen.

LOGOS meint also mehr als nur „Wort“. Es übertrifft „Logik“ und „Denken“. Es umfasst auch Begriffe wie „**Stimmigkeit, Resonanz, Beziehung oder Sinn**“. In seinem Werk „Faust“ lässt Goethe den Mephisto aussprechen: „**Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich nun endlich Taten sehn.**“ Damit verlangt er nach einem Tat-Wort oder besser noch nach einer „**Groß- oder Glanz-Tat**“.

„Im Anfang war das Wort“ – ist also nichts anderes als das Markenzeichen der ganzen Schöpfung und des Schöpfers zugleich. Es kommt einfach nicht von ungefähr, dass das erste Buch der Bibel, das Buch Genesis, mit den gleichen Worten beginnt. Nur heißt es dort: „**Im Anfang schuf Gott ...**“.

So könnten wir sagen, der LOGOS ist quasi der Notenschlüssel von allem. Und dieser Notenschlüssel, so will es uns der Evangelist Johannes vermitteln, ist niemand anders als Jesus Christus selbst, derjenige, dessen Geburtsfest wir in diesen Tagen, in denen das LICHT wieder zunimmt, gemeinsam feiern. In diesem Jesus gibt Gott uns sein Wort. Und auf dieses göttliche Wort ist Verlass.

Damit sagt dann der Text doch: In diesem Jesus hat Gott den passenden Klangkörper gefunden. In IHM ist Gott selbst „**Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet ... und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.**“ Jede und jeder, alle also, die sich dieses Schöpfungswortes annehmen, die es sich zu Herzen nehmen, werden auf diese Art und Weise Söhne und Töchter Gottes. Damit hat jede menschliche Biografie ein Vor-Wort bekommen und dieses gilt unumstößlich.

Das ist auch der Grund, warum ich nach dem Austeilen der Kommunion lieber beten würde: „**Herr, ich bin bedürftig, aber sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund!**“ Denn in die menschliche Bedürftigkeit hinein – in Eure / Ihre und meine – fällt die Kommunion als Dauergabe für das Glücken unseres Lebens.

Damit – so meine ich – ergibt sich auch ein Lebensmotto für dieses Jahr und damit für das Geschick des Menschen selbst in kritischer Zeit: Im Ur-sprung aller Wirklichkeit ist uns das JA-Wort Gottes definitiv zugesagt. Im Glauben und Leben Jesu und aller Menschen, die ihm folgen, ist und bleibt er dem menschlichen Leben „**einverleibt**“ im Leben und über den Tod hinaus. D. h. dann aber auch: Überall dort, wo Menschen phantasie reich und schöpferisch mit der gegenwärtigen Krise umgehen, bleibt dieses Wort mitten unter ihnen sicht- und greifbar.

Andreas Knapp, der Priester im Geiste von Charles de Foucault schreibt hierzu unter der Überschrift „**das Logo Gottes**“:

*„in jedem sternenlicht seine ausstrahlung,
in allen elementen seine spur,
in sämtlichen regentropfen sein wasserzeichen,
in jeder zärtlichkeit sein fingerabdruck,
in einem mann aus nazaret sein gesicht,
unverwechselbare markenzeichen seines logos.“*

AMEN.